

Der Kaufmann von Venedig

von Ilse Bindseil

Hermann Engsters sorgsame Auseinandersetzung mit Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ in Verbindung mit meiner gleichzeitigen Lektüre von Aharon Appelfelds vielfältigen Erinnerungen an seine Kindheit hat mir meine Lektüre des Stückes an der Schwelle zur Jugend in Erinnerung gerufen und mir wie durch eine psychoanalytische Exploration deutlich gemacht, warum ich gegenüber Debatten über mögliche antisemitische Implikationen des Werks gleichgültig bin.

Wir, meine Schwester und ich, lasen Dramen, als wenn es Romane wären, und vermissten die Bühne nicht. Vorzugsweise lasen wir, auf unseren Betten an den gegenüberliegenden Seiten des Kinderzimmers liegend, mit sorgsam verteilten Rollen, ohne dass es uns gelang, das Machtgefälle, das zwischen der älteren und der jüngeren Schwester bestand, vollständig aufzuheben. Da wir aber, mehr noch als im echten Leben, aufeinander angewiesen waren, war unsere Kompromissbereitschaft groß. Auch zogen wir manche Dramen, die wie für uns geschrieben waren, vor, Stichwort „Maria Stuart“.

Vom „Kaufmann von Venedig“ ist mir von damals eine feste Auffassung geblieben. Vermutlich ist

sie

durch und durch ein Produkt der 50er Jahre, die mich geprägt haben

müssen. Ich brauche kaum hinzuzufügen, dass sie mir näher ist als

alles, was seitdem über den „Kaufmann von Venedig“ politisch korrekt vorgebracht worden ist.

In meiner Auffassung ist Shylock,

der jüdische Geldverleiher, ein direkter Nachfahre von Salomo, dem

klügsten Menschen, den die Welt gesehen hat. Ihn lernte ich durch

Brechts Stück „Der kaukasische Kreidekreis“ kennen, das ich, dem

Titel entsprechend, nicht nur mit der Weisheit der Bibel, sondern

auch mit dem geheimnisvollen östlichen Gebirge und – der Geometrie

verband; mehr Weisheit ging nicht. So wie Salomo, um den Streit

zweier Mütter um ein Kind zu entscheiden, zur drastischen Aufforderung greift, das Baby auseinander zu reißen, so Shylock, dem

dank seines Berufs „nichts Menschliches fremd“ und dank seines Judentums kein Leid unbekannt geblieben ist, um die törichten Christenmenschen aufzuklären zur nicht weniger drastischen Forderung, den von Antonio leichtfertig geschlossenen Vertrag zu

erfüllen: mit seinem eigenen Fleisch soll er bezahlen, wenn er die

geschuldete Summe nicht aufbringen kann.

Soll er, dachte ich befriedigt. Das

Larifari der venezianischen Oberschicht, ihr aus

Zutraulichkeit und
Verachtung gemixter Umgang mit Menschen lag mir nicht; ich fürchte,
hier machte sich die Erziehung durch einen idealistischen Nazismus
bemerkbar. Natürlich stellte der zwischen Shylock und Antonio geschlossene Vertrag einen Verstoß gegen die guten Sitten dar. Aber
die Sitten waren die *mœurs* einer verlotterten Oberschicht. Der Verstoß gegen sie bedeutete nicht nur eine pädagogisch notwendige Provokation – der Patrizier redete vom Umgang, der Jude
öffentlich von Geld –, er machte die ökonomische Grundlage der Sitten manifest. Er war nichts weniger als das Produkt einer kranken
Phantasie, sondern drückte, wie wir später zu sagen pflegten, die
„zu kritisierenden Zustände“ aus.

Im
„kaukasischen Kreidekreis“ ist der Kreis das für alle sichtbare
Zeichen, dass, die ihn betreten, unter Aufsicht handeln, dass also
Weisheit am Werk ist, ein höherer Plan besteht, die ins Auge gefasste Gewalt kontrolliert wird. In einem Wort, der Vorgang ist
feierlich, ja wie in Anlehnung an Olympia gleichzeitig mythisch und
sportlich. Im „Kaufmann von Venedig“ wird die Ordnung, der Titel
sagt es, durch das Städtische als Verkörperung eines modernen zivilisierten Umgangs gewährleistet und man könnte den absurden
Streit als Wortgefecht genießen, drohte sie nicht zu implodieren, an

ihren eigenen Grundlagen zu scheitern. Angesichts der Wendung
ins
Prinzipielle und Fundamentalistische, die das Drama nimmt,
konnte ich
den Ausweg, den die liebende Portia mit ihrer Forderung nach
Fleisch
ohne Blut ersinnt, nur unter „läppisch“ verbuchen, schlägt sie
Shylock doch nur vermeintlich mit seinen eigenen Mitteln,
lässt als
Haarspalterei enden, was als substantielle Kritik begann.
Seine
Forderung, totes Geld durch lebendiges Fleisch zu ersetzen,
brachte
das Gesetz der Gesellschaft auf den Punkt. Tricks und
Tüfteleien,
nur um die verzweifelte Sache zu einem guten Ende zu bringen,
waren
meiner Ansicht nach unter der Würde des Stückes. Schon gar
nicht
hätte sie sich ein Mädchen zu eigen machen dürfen, das Johanna
von
Orleans und Emilia Galotti – „eine Rose gebrochen, ehe der
Wind
sie entblättert“ hat – zu ihren Genossinnen hätte zählen
können, wenn, ja wenn ihr was Besseres eingefallen wäre.
Offenbar
war rückhaltlose Einsicht ein Privileg der Unterdrückten, so
mein
Schluss. Wenn man nicht unterdrückt war, so konnte man
immerhin das
rückhaltlos einsehen. Shylock, niemand sonst war mein Held.